



Jürgen Schröppel war ein Familienmensch. Das Foto entstand beim Neujahrsempfang 2020 nur wenige Wochen vor Ausbruch der Corona-Pandemie. Diese Phase forderte ihn als Stadtoberhaupt enorm. Das Foto zeigt ihn zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern. Foto: Robert Renner

Sozialdemokrat und Mensch

NACHRUF Der im Alter von nur 64 Jahren verstorbene Oberbürgermeister Jürgen Schröppel hat vielfältige Spuren hinterlassen.

WEISSENBURG - Als sein Abschied aus dem Amt des Oberbürgermeisters nahte, war Jürgen Schröppel mehrfach zu Tränen gerührt. Beim Neujahrsempfang Anfang Januar hatte er ebenso feuchte Augen wie bei der Jahreshauptversammlung der Feuerwehr Mitte Januar und bei der Schulversammlung im Februar in der Mittelschule, als sich eine Aula voller Jugendlicher von ihm verabschiedete. Und nun fasst seine tragische Geschichte die Menschen in der Region an.

Tragisch – das ist das einzige Wort, das mir an dieser Stelle einfällt, und auch vielen anderen. Selbst jenen, die politisch anderer Meinung waren, die sich von ihm ungerecht oder unfreundlich behandelt fühlten oder ihn aus seiner Zeit als Amtsrichter wegen eines Urteils vielleicht nicht ganz so gut in Erinnerung haben.

Wie sonst als tragisch kann man es nennen, wenn einer 18 Jahre als Oberbürgermeister einer Stadt wie Weißenburg sich tagtäglich einsetzt, für die Stadt und ihre Menschen da ist, damit sich alle wohl und gut aufgehoben fühlen, und dann zehn Tage vor seinem Ruhestand aus dem Leben gerissen wird. Jürgen Schröppel starb am Nachmittag des 21. Aprils in seinem Haus in Weißenburg im Kreis seiner Familie.

In der Woche nach Ostern war bekannt geworden, dass er sehr schwer erkrankte und nicht mehr ins Rathaus zurückkehren wird. Ein aggressiver und unheilbarer Hirntumor hatte ihn binnen nur weniger Tage dahingerafft. Es blieb ihm keine Zeit mehr zum Fahrrad fahren, keine Zeit zum Lesen, keine Zeit zum Golf spielen, keine Zeit für seine beiden erwachsenen Kinder, keine Zeit für einen gemeinsamen Ruhestand mit seiner Frau Doris, auf den er sich so gefreut hatte. Und den sich auch seine Gattin verdient gehabt hätte, denn sie hatte ihm in den 18 Jahren seiner Amtszeit stets den Rücken freigehalten.

Rund um die Uhr gefordert

Ich durfte Jürgen Schröppel gut 20 Jahre als Lokalreporter in der Kommunalpolitik begleiten – und die ist mitunter ein hartes Geschäft. Nicht alle politischen Gegner und Parteifreunde, aber auch Mitbürger, sind einem stets wohlgesonnen. Mancher Vorhalt, manche Auseinandersetzung hat ihn weit mehr beschäftigt, als er nach außen zugab. Jürgen Schröppel wirkte manchmal etwas steif und wenig nahbar. Wer ihn kannte, weiß, dass er ein sensibler, zugewandter und herzlicher Mensch war.

Als Oberbürgermeister in Weißenburg aber ist man rund um die Uhr

im Einsatz, ständig gefragt und wird für alles verantwortlich gemacht. Man muss zur Stelle sein, wenn es brennt – auch im wahrsten Wortsinne, wie er es beispielsweise auch beim Brand der Maschinenfabrik Müller im vergangenen Jahr getan hatte. Da bleibt wenig Zeit für Sentimentalitäten.

Solch ein Amt kann an einem zehren, kann auslaugen. Und trotzdem hat es Jürgen Schröppel mit großer Freude ausgeübt, ja phasenweise mit Enthusiasmus. So blieben die Erfolge nicht aus, und man kann mit Fug und Recht sagen: er hat Weißenburg nachhaltig geprägt.

Viele Projekte angegangen

In seiner Amtszeit wurde der erste Teil der Westtangente fertiggestellt, der zweite Bauabschnitt komplett erledigt. Die Mittelschule wurde ebenso neugebaut wie die Seeweierhalle und das Empfangsgebäude der Römischen Thermen. Das Römermuseum wurde generalsaniert, der Marktplatz neu gestaltet, der Kunststoffcampus zusammen mit dem Landkreis und den Hochschulen Ansbach und Deggendorf geschaffen. Nicht weit davon entfernt entstand das neue Gewerbegebiet West II. Die Stadt kaufte den Bahnhof zurück und sanierte das Gebäude grundlegend.

Auf Gewerbebrachen wie dem Aurnhammer + Benedict-, dem Bender- und dem Neulinger-Areal wurden Wohnungen und Gewerberäume geschaffen. Und als Gegenpol zu diesen eher hochpreisigen Anlagen errichtete die Stadt am Birkenweg einen kommunalen Wohnungsbau.

Das Gelände der früheren Brauerei Sigwart wurde zur Entwicklung der Altstadt erworben. Die Friedhöfe wurden saniert. Installiert wurden aber auch der Seniorenbeirat, das Jugendparlament, der Umwelt- und der Inklusionsbeirat. Deutlich vergrößert wurde das Angebot an Kindertagesstätten, was ihm ein besonderes Anliegen war. Es gibt die Kunst-Schranne samt Kunstpreis und Kunsttagen. Schröppel führte Bürgersprechstunden wieder ein und nahm die Ortsteilbürgerversammlungen wieder auf.

Attraktiver machen die Stadt seit ein paar Jahren außerdem der Pumptrack am Aumühlweiher und der Skatepark am Sportgelände Rezataue – weiche Standortfaktoren, mit denen Weißenburg punkten kann. So verwundert es nicht, dass die Stadt mit rund 18 600 Einwohnern den bisherigen Höchststand erreicht hat und in den vergangenen Jahren zahlreiche sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze hinzugekommen sind, was Einkommensteuerbeteiligungen

und Gewerbesteuereinnahmen bringt.

Das alles ist freilich nicht Jürgen Schröppels alleiniger Verdienst, was er aber auch nicht für sich in Anspruch nahm. Im Gegenteil. Für ihn waren Kompromisse wichtig. Er wollte stets für die großen Projekte breite Zustimmungen im Stadtrat haben. Und so nahm er beispielsweise das Mehrzweckhallenprojekt wieder vom Gleis, weil ihm die Mehrheit dafür zu wenig tragfähig schien. Das Vorhaben drehte im Stadtrat eine Ehrenrunde und entstand – allerdings abgespeckt und einige Jahre später – in der Form der heutigen Seeweierhalle.

Dies war das Politikverständnis des Jürgen Schröppel, der nicht auf Biegen und Brechen seine Vorstellungen durchsetzen musste, sondern stets versuchte, einen Konsens zu finden. Allerdings hatte er auch nie eine feste Mehrheit im Stadtrat. Seine SPD stellte bis 2020 acht der 24 Stadträte, danach nur noch fünf. Also waren Kompromisse gefragt, die Schröppel eifrig – für manchen auch zu oft – suchte. Als er gar beim „naturnahen Parkplatz“ am Gasslabauer-Areal mit der CSU und den Freien Wählern stimmte, schüttelte nicht nur die sozialdemokratische Stadtratsfraktion die Köpfe.

Mit klarem Kompass

Und trotzdem war Jürgen Schröppel, der sich selber gerne als „Eisenbahnerkind“ bezeichnete, Sozialdemokrat im besten Sinne. Das würdigt auch die Weißenburger SPD in ihrem Nachruf auf Instagram: „Sein politisches Handeln war stets getragen von einem klaren Wertekompass: dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit, demokratische Überzeugungen und das Wohl der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt.“ Die SPD lobt ihn als aufrechten, verlässlichen und vorbildlichen Menschen, „der Verantwortung nicht nur getragen, sondern gelebt hat“.

Überhaupt ließen die Traueradressen nach Schröppels Ableben nicht lange warten. Von einem „sehr großen Verlust für Weißenburg“ schrieb beispielsweise Georg Schmiedleitner. Er hatte als Regisseur die Stadtschreiber-Projekte „Der Lebkuchenmann“, „Der größte Glückskeks“ und „Archaeopteryx – Der Stein vergisst nicht“ inszeniert und das Bürgertheater maßgeblich mit angeschoben.

Schmiedleitner schrieb an die Stadt, dass er Schröppel „für seine aufgeschlossene und richtungsweisende Kulturpolitik sehr geschätzt“ habe. „Das Theaterprojekt im Bergwaldtheater mit intensiver Bürgerbeteiligung von Weißenburgerinnen und Weißenburgern wäre ohne seine

Zustimmung und Wohlgesonnenheit nicht entstanden“, ist Schmiedleitner überzeugt. Und er hebt hervor: „Dass Jürgen Schröppel für Drehaufnahmen für ein Theaterprojekt auch sein Oberbürgermeister-Büro verwüsten ließ, zeugt nicht nur von Großzügigkeit, sondern auch von großem Humor.“

Doch Jürgen Schröppel hatte nicht nur Humor, er konnte auch über sich selber lachen. Mir blieb da ein Ereignis auf der Bühne im Kirchweihfestzelt in lebhafter Erinnerung. Schröppel, der eigentlich sicher Bierfässer anzapfte, sollte das erste offizielle Fass anstecken. Doch der Hahn wollte nicht halten, und so musste der OB immer wieder nachschlagen. Doch jedes Mal, als er auf den Hahn hieb, hielt Brauereichef Thomas Schneider gerade einen Maßkrug hin, um endlich den Gerstensaft sprudeln zu lassen. Und jedes Mal zerdepperte Schröppel mit einem kräftigen Schlag den Krug. Darüber konnte er Jahre später noch schmunzeln.

Staatsanwalt und Richter

Dass er überhaupt einmal als Stadtoberhaupt die Weißenburger Kirchweih eröffnen wird, hatte er selbst sicher lange nicht auf der Rechnung. Er kam 1962 in Nördlingen zur Welt, wo er auch seine Kindheit und Jugend verbrachte. Nach Abitur und Wehrdienst studierte er von 1982 bis 1989 in Augsburg Jura. Seine berufliche Karriere begann er als Staatsanwalt und Richter am Amtsgericht in Kempten. 1994 kam Jürgen Schröppel ans Amtsgericht Weißenburg, wo er in den folgenden 14 Jahren als Straf-, Familien- und Betreuungsrichter tätig war.

Mit seiner Familie in Weißenburg heimisch geworden, kandidierte er 2002 erstmals für das Amt des Oberbürgermeisters sowie den Stadtrat und den Kreistag. In den folgenden sechs Jahren führte er die SPD-Stadtratsfraktion und wirkte als Kreisrat. 2008 wurde er erstmals zum Oberbürgermeister gewählt. Im Amt wurde er 2014 und 2020 bestätigt. Bei der Kommunalwahl im vergangenen März trat er nicht mehr an. Zur Nachfolgerin wurde seine Parteikollegin Eva Reichstadt gewählt, die zwischenzeitlich und vorgezogen die Amtsgeschäfte übernommen hat.

Und so bleibt die Erinnerung an einen Mann des Ausgleichs und des Kompromisses, an einen aufrechten Streiter für Gerechtigkeit, an einen Sozialdemokraten und Menschen. Oder wie es Peter Reiß, Parteifreund und Oberbürgermeister von Schwabach auf Instagram notierte, an „eine starke Persönlichkeit“.

ROBERT RENNER